

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Schäm dich, mein liebes Baselbiet!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-458391>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die unterbrochene Golfpartie

Die Bundesräte Mushi und Häberlin hatten sich in den Ferien im gleichen Hotel getroffen. Im Lauf eines Gesprächs über die Möglichkeit geistigen Ausspanns hatte man sich auf eine Partie Golf geeinigt. Herr Mushi, initiativ wie immer, machte den Beginn, Häberlin sollte am jenseitigen Ende der Golflinks Stellung nehmen. In der Linken trug Mushi den Golfstock, die Rechte meisterte das Finanzjahrbuch; denn es war ein ordentliches Stück Wegs bis zum Golfplatz. Wie sein Schatten folgte ihm der Träger, der in einem Etui die Reserverbestände nachschleppte. Ein wundervoller Sommermorgen stieg herauf. Mushi ist ein besonnener Spieler, der Wert auf Reserven legt, also auch auf Reserverbestände. Als er den ersten Schlag geführt, ließ er sich einen andern Stock geben, um den Golfball diesmal beim ersten Ansetzen zu treffen. Unterdessen hatte sich Herr Häberlin aus dem Thurgau eingefunden, doch war er aus Unkenntnis der Dinge in die Flugbahn des Mushi'schen Geschosses getreten. Zu spät rief ihm der Träger Warnung zu. Der Golfball flog direkt auf Häberlin zu und schlug mächtig an seiner linken Brustseite auf. Mushi war bleich — ihm schwante, daß er es nun mit dem Strafgesetz zu tun bekommen könnte. Das war denn auch der Fall — aber in ganz anderem Sinne, als der Leser denkt. Herr Häberlin zeigte nämlich nur eine vorübergehende Benommenheit, war indessen sofort wieder munter und befühlte seine linke Brust. Alles intakt, kein Schmerz, keine Beule. Er betastete nochmals seinen Rüstergürtel, sah die weiße Staubmarke des angeprallten Golfballs, spürte etwas Festes darunter — „Ach!“ sagte er plötzlich und zog ein dickes Heft aus der linken Brusttasche, „der Entwurf zum neuen Automobilstrafgesetz hat mir das Leben gerettet; an diesem Band ist die Kugel abgeprallt, wie bin ich froh!“

„Und ich glaube,“ erwiderte Herr Mushi in seinem besten Französisch, „das ist die erste wirklich gute Frucht, die das neue Automobilstrafgesetz getragen hat — es hat einem wertvollen Menschen das Leben gerettet und einem Unschuldigen das Gefängnis erspart.“

„Wo denken Sie hin, mein Bester,“ gab Häberlin gutgelaunt zurück, „wäre ich gestorben, so hätten Sie doch im Bundesrat in meine Lücke treten müssen! Denn einen so schlagfertigen Minister, wie sie es sind, findet man nicht wieder.“ Herr Mushi betrachtete seinen Golfschläger, lächelte und meinte: „Ja, schon — aber die Finanzen?“

Häberlin besann sich einen Augenblick, dann sagte er entschlossen: „Die Finanzen? — Lassen Sie fahren! Glauben Sie vielleicht, ein paar Banknoten hätten den gleichen Dienst getan wie mein Strafgesetzbuch?“

## Schäm dich, mein liebes Baselbiet!

(Zur Kurpfuscher-Initiative)

Schäm Dich, mein liebes Baselbiet,  
Du hast Dich selbst gerichtet,  
Hast den fortschrittlich guten Ruf  
Im Schweizerland vernichtet!

Herrgott, wo blieb denn dein Verstand!  
Unseliges Gebahren!

Du reichst dem Charlatan die Hand,  
Ziehst an des Teufels Karren!

Du undankbar, verführtes Volk,  
Man steht auf Dich mit Grinsen!  
Verkaufst Gesundheit, Weib und Kind  
Um ein paar schäb'ge Linsen!

Gibst jenen, die in Todesnot  
Stets Freunde Dir gewesen  
Den Schub und läufst den Pfuschern nach!  
Reißt auf dem Herenbesen!

Was nützt Dir nun Dein Krankenhaus  
Mit all den schönen Dingen?  
Bau Dir ein großes Narrenhaus  
Und laß Dich darin verbringen!

(Ein Baselbieter, der „Rein“ stimmte.)

\*

## London

Der Abgrund wurde überbrückt —  
Europa steht an Weges Wende!

Raum glaubt's die Welt und klatscht  
entzückt

In die vom Krieg verschwieltten Hände.

Den Worten, reich wie Meeresflut,  
Dem diplomatischen Getuschel  
Entsprang das erste kleine Gut —  
Des neuen Friedens Tiefseemuschel.

Die Muschel geht von Hand zu Hand.  
Birgt sie die Perle, die erträumte,  
Die aus dem Gisch am Felsenstrand  
Nun endlich in die Höhe schäumte?

Ist wieder nichts in dem Gefäß  
Als Schlamm vom Meer der Eigen-  
Erhält nach all' dem Redekäs süchte?  
Die Welt nun endlich friische Früchte?

Sie hungerte nach dem Dessert,  
Von schwerer Speise überladen.  
Lang' ward zum Ekel ihr das Heer  
Der dicken Redekäs-Maden!

\*

## Vom Klausen-Rennen

Erster Antler: „Chasch du mir säge,  
was für en Unterschied bistacht zwü-  
schem Chlausjeränne und em Stadt-  
theater z'Züri?“

Zweiter Antler: „Nai, das waif i  
nüd.“ —

Erster Antler: „Das isch doch ganz  
aifach. Je höher use du im Zürcher  
Stadttheater hochsch, desto billiger  
isch's. Bin Chlausje isch's grad um-  
kehrt. Je höher du di Pfnüselbänne  
am Chlausjepaf anepflanzisch, desto  
tüfer dörrsch in Sack länge.“

Zweiter Antler: „Wellerwäg?“!

## Der Reise-Onkel

Der Professor unterrichtet in der  
höheren Töchterchule seine Schüle-  
rinnen und sieht dabei, daß eine einge-  
schlafen ist. Er weckt das Mädchen är-  
gerlich mit der Bemerkung: „Fräulein  
Berger, schlafen Sie bei wem Sie wol-  
len, nur bei mir nicht!“

Feko

## Der Lügner

A. war im Städtchen ein berüch-  
tigter Lügner. Eines Tages trifft ihn  
ein Bekannter und sagt zu ihm: „Hier  
hast du einen Franken, sag mir sofort  
eine Lüge.“

Der Lügner: „Sie versprochen mir  
doch zwei Franken.“

M. R.

## Mitarbeiter!

Der Termin der

## Schweizerwoche

rückt wieder näher. Wir wollen, unsrer  
Tradition gemäß, auch dieses Jahr wieder  
mit einer schönen

## Sondernummer

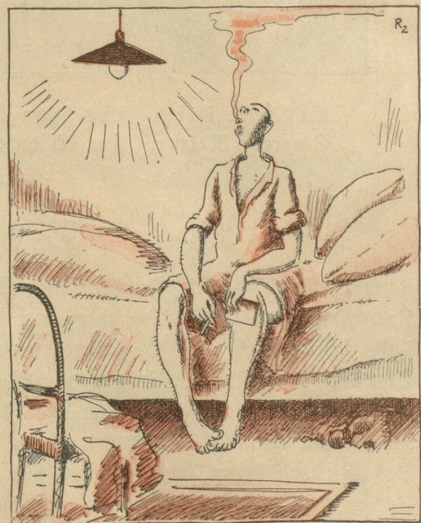
zu diesem Anlaß aufmarschieren. Die Sache  
verdient, daß auch der Nebelspalter sich  
ihrer mit aller Energie annimmt. Noch  
nie war es so bedeutungsvoll, wie seit  
Kriegsende, daß wir uns auf uns selber  
besinnen und immer wieder daran den-  
ken, daß wir nur dann Ausichten auf  
Erfolg und auf eine aufsteigende Entwik-  
lung haben, wenn wir in erster Linie die-  
jenigen Mitmenschen in allen Teilen be-  
rücksichtigen und unterstützen, die mit uns  
zusammen jene Gemeinschaft bilden, die  
wir die Schweiz nennen.

## Mitarbeiter!

Helft alle mit. Wir wollen zeigen, daß  
Ihr unerschöpflich an Einfällen und im-  
mer gleich schaffensfreudig seid, wenn es  
gilt, einer guten schweizerischen Sache zu  
helfen oder aber auch ihr in aller Lie-  
benswürdigkeit ein bißchen zu Leibe zu  
gehen.

Der letzte Termin für Einsendungen  
von Zeichnungen und Texten zu dieser  
Sondernummer ist auf den 15. September  
angesezt. — Grüezi.

Redaktion und Verlag.



DAS LETZTE AM ABEND: EINE „TURMAC“